

Gottesdienst am Sonntag, Rogate, 17.05.2020
Petruskirche Ostrhauderfehn und Briefkasten

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Vieles hat sich verändert in den letzten Wochen. eine Unmenge Veranstaltungen und persönliche Begegnungen wurde abgesagt, der persönliche Kontakt, die direkte persönliche Nähe sehr stark eingeschränkt. Wir merken es in unserer Gemeinde, auf welche persönliche Begegnung wir verzichten, welche Gemeinschaft uns fehlt. Selbst der Gottesdienst heute ist vollkommen anders. Für die einen in der Kirche, für die anderen bei der Lektüre der Predigt zuhause.

Ein persönliches, fast intimes Element unseres Glaubens ist geblieben, für manche noch wichtiger geworden - das Thema an diesem Morgen: Vom Beten

zu dem Gott, dem wir zutiefst am Herzen liegen, wie es das Evangelium gezeigt hat.

Das biblische Wort für den heutigen Sonntag in der Übersetzung der Basisbibel.

Wenn ihr [betet](#), macht es nicht wie die Scheinheiligen: Sie stellen sich zum [Beten](#) gerne in den [Synagogen](#) und an den Straßenecken auf – damit die Leute sie sehen können. [Amen](#), das sage ich euch: Sie haben damit ihren Lohn schon bekommen.

6 Wenn du [betest](#), geh in dein [Zimmer](#) und verriegel die Tür. [Bete](#) zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. 7 Sprecht eure [Gebete](#) nicht gedankenlos vor euch hin – so machen es die [Heiden!](#)

Denn sie meinen, ihr [Gebet](#) wird erhört, weil sie viele Worte machen. 8 Macht es nicht so wie sie! Denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr ihn darum bittet.

Ihr Lieben,
viele haben von den ersten Tagen erzählt, als die Kontaktbeschränkungen noch frisch waren, dass mehr Zeit da war, dass sich die Frage stellte: 'Was fange ich jetzt nur an, wo die Termine und Zusammenkünfte nicht mehr stattfinden? Wie gestalten die Kinder und Jugendlichen die Tage, an denen Schule, Treffen mit Freunden usw. nicht mehr stattfinden?

Wer von Ihnen und Euch hat die frei gewordene Zeit zum Beten genutzt.? Die Antwort fällt wahrscheinlich unterschiedlich - auch für mich hat sich nur zeitweise Raum für Bibellese und Gebet ergeben. Einen Gedanken dazu möchte ich heute weitergeben:
Beten ist keine Frage der Zeit, sondern eine Frage der Liebe. Von Martin Luther ist der Satz überliefert:
„Heute habe ich viel zu tun, deswegen muss ich viel beten“.

Einer der schönsten Sätze, die sich von Martin Luther zitieren lassen. Aber es gibt natürlich auch die persönliche, vielleicht unspektakuläre Seite beim

Beten. Menschen, die uns in der Begegnung beeindrucken - mit ihrem Gebet.

Zum Beispiel mein Erlebnis in meiner Schulzeit auf der Heimfahrt von meiner ersten Schwedenfreizeit in Holsby. Der Leiter der Einrichtung, Wally, hat zum Abschied gesagt: "Ich habe zu Gott gebetet, dass er alles für eure Heimfahrt vorbereitet hat." Mit einer Festigkeit und Vertrautheit über das Gebet, wie ich sie nicht kannte! Und als dann doch der Bus um Bremen herum liegen blieb, erinnere ich mich bis heute: Da war keine Unruhe, wie die Sache ausgehen würde, denn das Gebet von Wally trägt.

Beten ist keine Frage der Zeit, sondern eine Frage der Liebe.

Also eine Frage der Beziehung zu Gott. Was sagt eigentlich die Bibel dazu? Was sagt Jesus selber dazu? Im Predigttext für den Sonntag gibt es ein Schlüsselwort, das uns entlastet und das Beten beflügeln kann. Diese Aussage ist bezeichnenderweise so kurz und prägnant, dass sie zählerisch nicht einmal

einen ganzen Vers in der Bibel umfasst. Nur ein kleiner Ausschnitt aus den Worten von Jesus, der sich höchst unspektakulär in einem großen Zusammenhang versteckt. Wir finden es in Matthäus 6 im Rahmen der Bergpredigt, unmittelbar, bevor Jesus seine Freunde das Vaterunser lehrt.

In der Bergpredigt geht es ums ‚Eingemachte‘. Jesus stellt alles auf den Prüfstein und gibt uns eine neue Dimension des Denkens vor, einen Perspektivwechsel, einen neuen Blick auf die Dinge.

Jesus sagt: Gott sieht nicht mit den Augen des Gesetzes, sondern er sieht mit den Augen der Liebe. Gott sieht in das Verborgene, er sieht das Herz an. Mit dieser Grundsatzthese geht er die großen Fragen des Glaubens an und kommt – bei Matthäus - auch zum Thema Gebet.

Die Einleitung dazu haben wir als Predigttext gehört. Und dort nun ganz versteckt in nur einem halben Vers das Wort für die neue Woche:
Euer Vater weiß, was ihr bedürftet, ehe ihr ihn bittet.

Ist das nicht zum Staunen?

Gott weiß es, bevor wir ihn bitten, bevor wir überhaupt das Gespräch mit ihm aufnehmen.

Er weiß,

- wie zerrissen wir in uns sind,
- wie wir unter Missachtung und Kränkungen leiden,
- er weiß, welchen Schmerz wir wegen Lieblosigkeiten aushalten müssen,
- welche Ängste uns im Nacken sitzen und durch unsere Träume geistern,
- welche Traurigkeiten uns die Kraft zum Atmen nehmen,
- unsere geheimsten Sehnsüchte genauso wie unsere innersten Beweggründe für unser Handeln, aber auch für unser Versagen, unsere Versäumnisse.

Das alles weiß er - wie gut!

All das, was ich gar nicht erklären kann, weil mir die Worte fehlen - und ich muss es auch nicht.

Wie viel Druck nimmt das weg, wenn ich dieses Wort in meinem Herzen zulasse: Ich muss mich nicht erklären,

ich muss mich nicht verstellen oder gut darstellen, er weiß alles, bevor ich es ihm sage und - er sieht mich mit den Augen der Liebe.

Unfassbar, oder? Welche Freiheit, welche unbeschreibbare Entlastung. Weite und Stille! Wie eine erlösende Nachricht!.

Aber -

Soll ich denn nun gar nicht mehr beten? Beten macht doch dann überhaupt keinen Sinn mehr, oder?

Oh doch! Aber nicht, weil Gott unsere Gebete braucht, um uns zu verstehen, er weiß ja bereits alles, sondern weil wir das Gespräch mit Gott brauchen.

Wieso?

Indem wir Gott erzählen, was uns bedrückt, wenn wir ihm unsere Sorgen klagen, treten wir mit ihm in Kontakt.

Wenn wir beten, auch dann, wenn wir es für andere tun, weil sie uns am Herzen liegen, dann teilen wir mit Gott unsere Herzensangelegenheiten.

Wenn wir ihm danken oder ihm ein Lied singen, weil wir

überwältigt sind von seiner Schöpfung – vielleicht weil wir in diesen besonderen Zeiten neu entdecken, welche für selbstverständlich gehaltenen Dinge doch besondere Gaben sind.

Wenn wir Gott unseren alltäglichen Kleinkram mitteilen und uns dann bewusst wird, wie Gott unser Leben gestaltet. In diesen Momenten kommen wir Gott ganz nahe. Wir vertrauen uns ihm an.

Wie ‚Händchen halten mit Gott‘.

Und das ist das Elementare, das wir über Gott durch Jesus wissen: Gott möchte nicht das unnahbare Wesen bleiben, dessen Name in der jüdischen Tradition nicht ausgesprochen werden darf. Gott möchte mit uns in einer Beziehung leben, er bietet uns das DU an im Sinne von Papa oder Vati.

Es mag mit euren Kindern vielleicht ähnlich gehen oder gegangen sein. Bei uns denke ich dran, wie sich der Weg der Kinder abends ins Bett verändert hat. Als sie noch sehr klein waren, haben wir ihnen jeden Handgriff abgenommen. Inzwischen sind sie so groß, dass der

ganze Weg völlig selbständig möglich ist. Und dennoch gehört das Gebet am Bett, das gemeinsame Ende des Tages immer noch dazu. So wie das Wissen, dass die Eltern oder zumindest einer davon fast immer da ist, ansprechbar, und wir als Kinder nicht allein sind.

Ein Beispiel für unsere Beziehung zu Gott. Es ist gut, dass wir in der Nähe sind, abrufbar zur Seite stehen. Hätten wir unsere Kinder weniger lieb oder weniger beschützt, wenn sie den Tag alleine beschließen würden. Wohl kaum. Aber so merken und spüren sie etwas von dieser Liebe.

Wenn ich mit Gott rede bin ich ihm nah und es kann Beziehung - Vertrauen - Liebe - entstehen.

Da ist eine Tochter, längst erwachsen und ausgezogen. Und sagt manchmal sie am Telefon, wenn es mal wieder brennt und das Leben wieder einmal Drama bietet: „Ich bet mir hier gerade wieder `nen Wolf.“

Das meint: Ich liege Gott mal wieder mit meinen Sorgen in den Ohren. Und die Mutter freut sich, nicht über ihr Problem, aber sie weiß, ihre Tochter hat jemanden, an

wen sie sich wenden kann, auch oder besonders in der Not. Und natürlich leidet sie mit, und ist zugleich dankbar, dass sie diesen Weg für sich hat. Es tut gut, „sich `nen Wolf zu beten“, auch wenn Gott längst weiß, was in unserem Herzen vorgeht.

Beim Formulieren unserer Gebete - das können nur einzelne Wortfetzen sein - klären und sortieren sich unsere Gedanken und wir können die Dinge besser beurteilen. Gleichzeitig machen wir unsere Sorgen zu Gottes Sorgen und entlasten uns dadurch. Und Gott hat die Chance uns zu sagen: „Ja, ich weiß, ich habe dich gehört, ich verstehe dich, vertrau mir, ich habe dich lieb.“

Wie oft habe ich schon immer wieder Gott „in den Ohren gelegen“? Und wer weiß, wie oft ich das noch in Zukunft tun werde. Aber es gibt auch die andere Erfahrung:

Ich bin im Laufe der Jahre beim Beten eher stiller geworden, manchmal schweige ich auch gern und lass mir etwas von Gott sagen.

Wie das geht? Da hat Gott verschiedene Wege:
 Manchmal schickt er einem einen Menschen in den
 Weg, der einem gut tut, oft liest man genau das, was
 man gerade braucht,

Bei mir ist es n der letzten Zeit der Weg in die Kirche
 geworden, vor allem der Blick auf das Steuerrad und
 das Meer in den Kirchenfenstern. Da merke ich, dass
 ich aufgeräumter wieder die Kirche verlassen. Danke
 Vater!

Immer noch bin ich im Blick auf zukünftige
 Entwicklungen unsicher, erlebe die Ohnmacht dieser
 Zeit. Und zugleich wird die Gewissheit stärker - wir sind
 mit unserem Leben von Gott abhängig.

ER weiß, was ich brauche – was gut und richtig für
 mich ist – welcher Weg mich voranbringt.

Er berechnet die Route neu, wenn ich mich verrannt
 habe. Er weiß es doch! Und er weiß es auch für unsere
 Welt!. Kann ich darauf vertrauen?

**Beten ist keine Frage der Zeit,
 keine Frage der Theologie,**

**keine Frage der Disziplin,
 keine Frage der Glaubensstärke,
 keine Frage der Vollmacht und des Könnens,
 keine Frage der Überzeugung,
 keine Frage der Quantität
 sondern einzig und allein eine Frage der Liebe.**

Und für die Liebe sollte man nicht Zeit ‚opfern‘, sondern
 Zeit verschwenden!

Geben wir uns doch die Chance auf Lebensqualität und
 verschwenden unsere Zeit – mit Gott. Besonders in
 Zeiten, die uns herausfordern. Warum nicht gleich
 heute! Lasst uns nicht nur darauf achten, möglichst
 schnell wieder in die gewohnten Bahnen
 zurückzukehren. Lasst uns doch einmal – vielleicht hier
 ganz in unserer Nähe – stille Momente wahrnehmen
 und hören!!!,

Beschenken wir uns doch selber mit mehr ‚Quality-Time
 mit Gott‘!

Amen